

»Performing the Nation«

Inszenierung des Nationalen in der Populärkultur

Marketa Spiritova

»Europa ist anderswo«, bilanzierte die *Prager Zeitung* die niedrige Wahlbeteiligung bei der Europawahl in den neuen Beitrittsstaaten im Jahr 2014. In Slowenien (24,55 %) und Polen (23,83 %) ging nur jede(r) vierte zur Urne, in Tschechien sind über 80 Prozent der Wahlberechtigten den Wahlkabinen ferngeblieben, und in der Slowakei lag die Wahlbeteiligung gerade einmal bei 13,05 Prozent.¹ Nicht nur, aber besonders im östlichen Europa lässt sich eine zunehmende Abwehrhaltung gegen die Europäische Union beobachten. Diese geht einher mit einem vermehrten Rückgriff auf nationale Narrative. »Ein politisches System« wie die EU, argumentiert der Historiker Ronald Asch in diesem Zusammenhang, »das keine großen Erzählungen mit historischer Tiefendimension besitzt, die ein Zusammengehörigkeitsgefühl festigen können, bleibt eben doch fragil« (Asch 2016). Zwar berufe sich die »EU immer wieder auf ihren einen großen Gründungsmythos: dass sie einem Europa, das sich durch Kriege selbst zerstörte, den Frieden geschenkt habe« (ebd.), doch wird dieser Mythos, gerade im postsozialistischen Europa, eher selten erzählt. Demgegenüber erleben nationale und ethnisierende Ursprungs- und Geschichtserzählungen eine ungeahnte Wiederkehr. Da sind zum ersten Mythen und Erinnerungsorte, mit denen sich die ostmittel- und südosteuropäischen Nationen im 19. Jahrhundert im Zuge der Emanzipationsbewegungen als Kulturnationen im Herder'schen Sinne, also über Sprache, Geschichte, Kultur, erfanden (Gellner 1999; Hroch 2004). Zum zweiten werden, vor allem in Tschechien, Kontinuitätslinien zu den demokratischen Traditionen der Zwischenkriegszeit gezogen (Iggers 2004). Und drittens werden Narrative (re-)konstruiert, die das Leiden der jeweiligen Nation unter nationalsozialistischer Besatzung 1938/39–1945 einerseits und unter der kommunistischen »Fremdherrschaft« 1948–1989 andererseits erzählen.² In Südosteuropa sind ferner Opfererzählungen wirksam, die sich auf das sogenannte osmanische beziehungsweise türkische Joch beziehen (Baleva/Brunnbauer 2007). Welche Mobilisierungskraft und Akzeptanz all diese Erzählungen des Nationalen in der Gegenwart besitzen, zeigen nicht zuletzt

1 | <http://www.ergebnisse-wahlen2014.eu/de/election-results-2014.html> (letzter Zugriff: 6. 8. 2014).

2 | Siehe hierzu z. B. Flacke 2004; Fritz/Sachse/Wolfrum 2008; Troebst 2006; Troebst/Engel/Middell 2012.

auch die Erfolge national-konservativer Parteien in Polen (Prawo i Sprawiedliwość – Recht und Gerechtigkeit), Ungarn (Fidesz) und Kroatien (Hrvatska demokratska zajednica – Kroatische Demokratische Union).

KULTURELLER NATIONALISMUS IM ÖSTLICHEN EUROPA – EINIGE VORBEMERKUNGEN

Eine Wiederkehr des Nationalen, wie es Irene Götz in ihrer »Ethnografie des Nationalen« für das wiedervereinigte Deutschland und in Ansätzen für Ungarn herausgearbeitet hat (Götz 2005: 79), erlebt das postsozialistische Europa seit Beginn der 1990er Jahre. Die 1990er Jahre waren bestimmt von der Suche nach tragfähigen nationalen Geschichtsbildern, nach der Selbstvergewisserung durch ein historisches Erbe, auf das man sich in der postdiktatorischen Gegenwart beziehen konnte. Es brach, wie Karl Schlögel es formulierte, »die goldene Zeit des reprints« an, eine »Zeit, in der eine Flut lange zurückgehaltener oder in den Schubladen liegender Erinnerungen losbrach, eine Zeit der Selbstentdeckung, Selbsterkundung und Selbstbeschreibung« (Schlögel 2013: 268). Dabei spielten neben den politischen und ökonomischen vor allem soziale und kulturelle Neuorientierungen eine tragende Rolle. Althergebrachte Traditionen, nationale Erinnerungsorte und Mythen wurden wieder entdeckt und für die Gegenwart passend gemacht. Die (Re-)Formulierung post- oder vielmehr antikommunistischer Selbstbilder und Identitäten erfolgte zum einen durch den Rekurs auf die nationale Geschichte – wozu gerade in Polen, Tschechien und Ungarn die als Opfermythen konstruierten historischen Niederlagen gehören. Man denke hier etwa an den Stellenwert des Zweiten Weltkriegs in der polnischen Erinnerungskultur;³ an das »Münchener Abkommen« im Jahr 1938, mit dem die Abtretung der überwiegend deutsch besiedelten Gebiete des sogenannten Sudetenlandes ohne die Unterzeichnung der Tschechoslowakei beschlossen wurde, in der tschechischen Erinnerungskultur (Schmoller 2008), oder an den »Friedensvertrag von Trianon« im Jahr 1920, der die Abtretung ungarischer Territorien zur Folge hatte, in entsprechenden Vergangenheitsbezüge Ungarns (von Klimó 2013). Besonders diese erinnerungskulturellen Neuorientierungen führten in den 1990er und 2000er Jahren zu einem zumindest vorübergehenden Boom der kulturanthropologischen Nationalismusforschung, wie sie Irene Götz und Wolfgang Kaschuba in der deutschsprachigen Europäischen Ethnologie etablierten.⁴ Fragen zur Konstruktion, Verhandlung und Vermittlung kollektiver

3 | Vgl. Hölzlwimmer 2008; Kosmala 2004; Traba 2011, 2015.

4 | Wie Irene Götz in ihrem Forschungsbericht in der *Zeitschrift für Volkskunde* herausgearbeitet hat, ist es in den letzten 10 Jahren um die Nationalismusforschung im Fach wieder stiller geworden, vielleicht auch, weil man die Brisanz der Wiederkehr des Nationalen angesichts der Betrachtung postnationaler und transnationaler Zusammenhänge allgemein unterschätzt hat (Götz 2011b). Siehe auch Götz 2004, 2007, 2010, 2011a; Binder/Kaschuba/Niedermüller 2001; Löfgren 1989. Für Ostmittel- und Südosteuropa siehe auch Feischmidt 2002.

nationaler und ethnischer Identitäten wurden vermehrt ins Zentrum gerückt. Zum anderen basierte und basiert die politische und gesellschaftliche Neuerfindung gerade in Ostmittel- und Nordosteuropa auch auf europäischen Positionsbestimmungen. Jan Pauer hat das für die Tschechoslowakei treffend beschrieben: Das Land sei hin- und hergerissen gewesen zwischen einem nationalen und einem europäischen »Wir« (Pauer 2001: 270). Letzterem wurde bereits – wie auch in den anderen ostmitteleuropäischen Ländern – seit den 1960er Jahren der Weg bereitet in intellektuellen dissidentischen Kreisen. Im Umbruchjahr 1989 waren es dann diese europäischen, demokratischen, freiheitlichen und rechtsstaatlichen Ideen und Ideale, die den Weg aus der »kontaminierten moralischen Welt«, wie Václav Havel sie nannte, weisen sollten (zit. n. Brodský 2001: 24). Doch wie sich bald gezeigt hatte, haben zum einen der fehlende Europadiskurs beziehungsweise die antieuropäische Propaganda der kommunistischen Parteien sowie mancherorts auch die Anti-Europa-Rhetorik nach 1989 zu einer zunehmenden Abwendung von der europäischen Idee geführt.⁵ Zum anderen hat die Dissidentenbewegung in Ostmitteleuropa keine wirkmächtige politische Tradition hervorgebracht, sodass sie – und mit ihr oftmals auch das Jahr 1989 – in den gegenwärtigen Erinnerungspolitiken kaum eine Rolle spielt. »Populismus und Nationalismus« hingegen, stellt Jiří Brodský (2001: 24) fest, »sind Ressourcen, die leichter zu mobilisieren sind als intellektuelle Konzepte«.⁶ Man erinnere sich etwa an die demonstrativ fehlende EU-Flagge auf der Prager Burg während Václav Klaus' Präsidentschaft (2003–2013) und an seinen symbolischen Auftritt am Vorabend der EU-Osterweiterung an einem der tschechisch-nationalen Erinnerungsorte schlechthin, dem Berg Blaník. Die vor allem im Zuge der Nationalen Wiedergeburt im 19. Jahrhundert erzählte Legende von den schlafenden Rittern im Berg Blaník, die in Krisensituationen zum Leben erweckt und der tschechischen Nation zu Hilfe eilen werden, ist nach wie vor ein funktionaler Erinnerungsort (Hojda/Pokorný 1996), der in vielerlei Kontexten, in politischen, gesellschaftlichen und populärkulturellen Zusammenhängen, eine Rolle spielt: Er ist Schullektüre in Form von Alois Jiráseks *Alten Tschechischen Sagen* aus dem Jahr 1894, es gibt einen Radiokanal Blaník, der mit dem Slogan »Wir lieben Tschechien« wirbt,⁷ und einen rechtsextremen Bikerklub namens *Blaničti*

5 | Die niedrige Wahlbeteiligung in Tschechien und der Slowakei bei der Europawahl 2014 hat in drastischer Weise vor Augen geführt, wie schwer es sei, so der Europaabgeordnete Libor Rouček in einem Gespräch mit Sarah Scholl-Schneider, die »Europaidee in Tschechien zu verbreiten aufgrund der jahrelangen Isolation des Landes« (zit. n. Scholl-Schneider 2011: 224, 230). In Bezug auf die Europaskepsis bis Europafeindlichkeit und die Wiederbelebung des Nationalen als Referenzkategorie in Ostmitteleuropa muss allerdings kritisch angemerkt werden, dass im Dissens der 1970er und 1980er Jahre mit der Befreiung von marxistischer Geschichtsdeutung eine Re-Nationalisierung der Geschichtsschreibung fortgeschrieben wurde (vgl. Hallama 2015: 309).

6 | »Nationalismus« wird hier in Anlehnung an Miroslav Hroch (2008: 99) als »eine Einstellung [verstanden], welche die nationale Identität allen anderen sozialen Interessen und Gruppenzugehörigkeiten überordnet und den Vorrang der Interessen der eigenen Nation verlangt«.

7 | <http://www.radioblanik.cz/> (letzter Zugriff: 7. 4. 2017).

rytíři [Ritter von Blaník], um nur drei Beispiele zu nennen. Gerade der Motorradklub präsentierte sich laut eigener Website und Facebookseite zutiefst islam- und europa-feindlich.⁸ Kultureller Nationalismus spielte auch bei der friedlichen Trennung der Tschechoslowakei eine tragende Rolle. Die Teilung in eigenständige Nationalstaaten wurde hier in erster Linie kulturell begründet: Sprache und Geschichte sollten den Wunsch nach nationaler Autonomie legitimieren, wobei zum Teil weit in die Vergangenheit zurückgegangen wurde. Bei der Gründung des slowakischen Staates gewannen etwa das Großmährische Reich (8–10 Jh.) und die Slawenapostel Kyrill und Method an Bedeutung; so heißt es in der Präambel der slowakischen Verfassung:

»Wir, das slowakische Volk, in Erinnerung an das politische und kulturelle Erbe unserer Vorfahren und an die jahrhundertelangen Erfahrungen aus den Kämpfen um die nationale Existenz und die eigene Staatlichkeit, im Sinne des geistigen Erbes von Kyrillios und Methodios und des historischen Vermächtnisses des Großmährischen Reiches, [...] beschließen wir, [...] diese Verfassung.«⁹

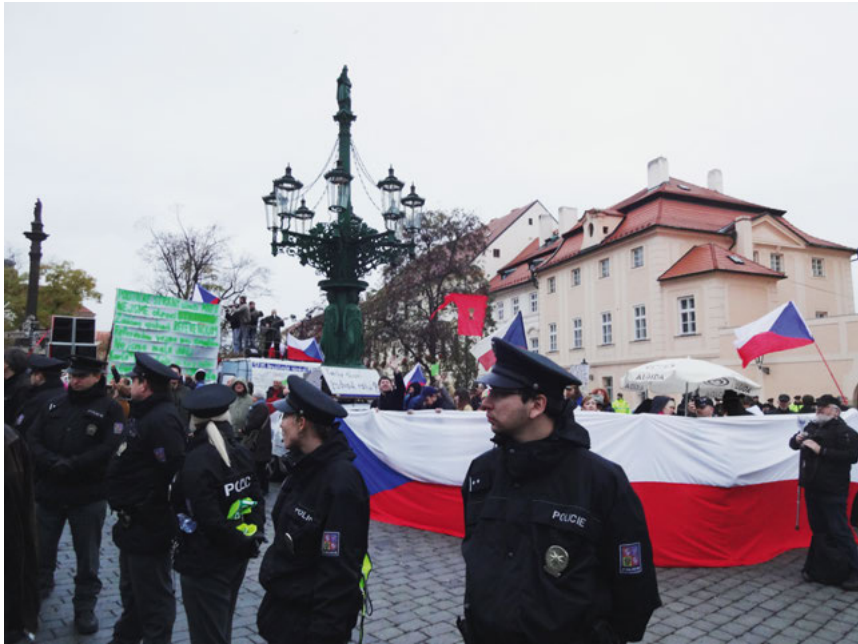
Der Rückgriff auf solche historischen, weit zurückliegenden Traditionen fungiert, so argumentiert Péter Niedermüller, »als wichtigste Herrschaftstechnik«, die »Neuerschaffung von Vergangenheit und Geschichte [...] bildet den manifesten Kern der osteuropäischen Identität« (Niedermüller 1995: 143). Man denke in diesem Zusammenhang zum Beispiel auch an die Schlacht auf dem Amselfeld in Serbien (Djordjević 2007) oder auch, hoch aktuell, an das geschichtspolitische Projekt *Skopje 2014*, das bis zu Alexander dem Großen reicht (Roth in diesem Band).

Als »symbolische Unabhängigkeitserklärungen« hat Wolfgang Kaschuba diese nationalen Geschichtsmythen treffend bezeichnet, wozu Elemente der »Volkskultur«, Trachten, Tänze und Rituale, zählen sowie auch die Nationalsprachen (Kaschuba 1993: 262). Der Nationalismus im östlichen Europa war im 19. und frühen 20. Jahrhundert schließlich vor allem ein Sprach- und auch Kulturnationalismus (Hroch 2004). Die gegenwärtige Renaissance des essentialistischen Kultur- und Volksbegriffes lässt sich in unterschiedlichen Kontexten beobachten. So ist etwa das Tragen von Tracht einzelner gesellschaftlicher Gruppen bei den Europawahlen im Jahr 2009 in Ungarn als widerständige Praktik zu deuten, mittels derer einer als oktroyiert verstandenen EU-Herrschaft eine eigene, eine nationale Position entgegengestellt wurde. Ein anderes Beispiel stellen nationalistische Gruppierungen wie in Tschechien *Národní rada – skutečná demokracie* [Nationalrat – reale Demokratie] oder *Národní demokracie* [Nationaldemokratie] dar, die anlässlich des Jubiläums der »samtenen Revolution« gleich mehrere symbolische Orte in Prag besetzten und zu Konzerten einluden: Einmal traten sie auf dem Platz vor der Prager Burg auf (Abb. 1), ein an-

8 | Beide Seiten waren im Frühjahr 2017 nicht mehr verfügbar. Zur Demonstration »Bikers Against Islam – Eindringlinge kommen nicht durch« am 28. 9. 2015, dem Tag der Staatlichkeit (Staatsfeiertag), siehe die Motorradklubseite <http://www.motorkari.cz/motoakce/akce/?aid=9279/> (letzter Zugriff: 7. 4. 2017).

9 | Deutsche Fassung auf: <http://ungarisches-institut.de/dokumente/pdf/19920831-1.pdf> (letzter Zugriff: 7. 4. 2017).

Abb. 1: *Demonstration der Národní rada – skutečná demokracie [Nationalrat – reale Demokratie] am 17. 11. 2014 auf der Prager Burg. Foto: M. Spiritova.*



deres Mal auf dem Altstädter Ring direkt vor dem Denkmal des böhmischen Reformators Jan Hus (1369/70–1415), der europafeindlichen, nationalkonservativen und rechtsextremen Vereinigungen als der Vorkämpfer der tschechischen Nation gilt. Im Falle Deutschlands ist das Beispiel von russlanddeutschen Spätaussiedlern zu nennen, die sich zu Pegida und anderen rechtspopulistischen Initiativen bekennen und gegen Zuwanderer und Flüchtlinge auf die Straße gehen. Sie tun dies auch, wie bereits zu Beginn der 1990er Jahre, um ihre Zugehörigkeit zur »deutschen Kulturnation«, um ihre deutsche Herkunft im Sinne von Abstammung in der Öffentlichkeit zu demonstrieren (Kaschuba 1993: 264).

Diese Identitätskonstruktionen finden in der Abgrenzung zu und Ausgrenzung von den Migrantinnen und Migranten, besonders den Muslimen, ihren sichtbaren Ausdruck. Mit der Wiederentdeckung der Nation geht also auch eine Anrufung einer bald verloren geglaubten Heimat eines »Volkes«, einer homogenen »Kulturgemeinschaft« einher.

Wenngleich die Berufung auf Volk, Kultur, Tradition, Sprache und Religion in manchen Teilen besonders des östlichen Europas im politischen und gesellschaftlichen Mainstream angekommen ist, lässt sich, wie es Péter Niedermüller bereits für die 1990er Jahre gefordert hat, »das politische oder gesellschaftliche Leben in Osteuropa [...] nicht pauschal als nationalistisch bezeichnen. Nationalistische politische Bewegungen stehen nur in einzelnen Ländern im Zentrum der Politik und tauchen in

den meisten Ländern eher am Rande der politischen Landschaft auf« (Niedermüller 1997: 247).¹⁰ Gleichzeitig gibt es aber auch hier einen »lebhaften und wirkungsvollen soziokulturellen Diskurs des ›Nationalen‹«, in dessen »Zentrum [...] Fragen der Nationalkultur, der nationalen Identität und Zugehörigkeit, des Eigenen und des Fremden und vor allem der Geschichte und der Vergangenheit [stehen], die im Kontext und in Verbindung mit der aktuellen, gegenwärtigen Politik thematisiert werden« (Niedermüller 1997: 247). »Die pluraler gewordenen nationalen Bilder und Horizonte«, schlussfolgert in diesem Kontext Irene Götz, haben »in der Regel nicht mehr den Anspruch einer überwölbenden Leitidee«. Deshalb ist es ziel- und erkenntnisführender, statt von »dem« Nationalismus »von einem komplexen semantischen Feld des Nationalen« zu sprechen (Götz 2011a: 128). Die Untersuchung dieses semantischen Feldes, die Frage nach der diskursiven und performativen Konstruktion nationaler Identität über politische Symbole und Rituale, Geschichtsbilder und Erinnerungspraktiken und hier vor allem auch ihre Veralltäglicung und Popularisierung bildet einen Schwerpunkt dieses Sammelbandes. Das ist insofern begrüßenswert, als in der Europäischen Ethnologie diese Themen, zumal für die Regionen des östlichen Europas, eher selten verhandelt werden.¹¹ In Nachbardisziplinen wiederum fehlt es an Studien, die über die Textualisierung und Ritualisierung der politischen Rede hinausgehen und Praktiken der Produktion und Reproduktion des Nationalen in der Populärkultur in den Blick nehmen (Edensor 2006: 1). Dies sei, kritisiert Tim Edensor, den Konzepten des (»alten«) Nationalismus nach Gellner (1999) oder Hobsbawm/Ranger (1983) geschuldet, die sich in ihren Überlegungen in der Tradition der Frankfurter Schule auf die Hoch-, zuweilen auch die (vormoderne) Volkskultur beziehen und ihre Rolle bei der Herstellung, Inszenierung und Vermittlung von Nation. »What is missing [...] is a sense of the unspectacular, contemporary production of national identity through popular culture and in everyday life« (Edensor 2002: 12). So sollte das Natio-

10 | Zu Recht argumentiert Schulze Wessel (2001) in diesem Zusammenhang: »Diese Dichotomie eines westlichen und nicht-westlichen Nationalismus findet in der Nationalismusforschung heute keinen Anklang mehr. In der Tat richtet sich der ›westliche‹ Nationalismus keineswegs ausschließlich auf politische Ziele, sondern verfolgt auch das Programm einer kulturellen Homogenisierung, wie etwa das Beispiel der französischen Sprachenpolitik demonstriert. Auf der anderen Seite sind den ›nicht-westlichen‹ Nationalismen nicht politische Ziele abzusprechen. Dies gilt nicht nur für die national-emanzipatorischen Umbrüche seit den 1980er Jahren etwa in Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn, sondern bereits für die Zeit des 19. Jahrhunderts. Auch wenn sich die Nationalbewegungen der Polen und der Ungarn nicht in bestehenden Nationalstaaten entwickelten, hatten sie doch einen politischen und staatlichen Bezug, da sie auf die Wiederherstellung von älteren, untergegangenen Staaten und die Herstellung von moderner Staatsbürgerlichkeit gerichtet waren. Selbst in Ländern, wo nur noch Rudimente einer früheren, eigenen Staatlichkeit vorhanden waren, wie in den böhmischen Ländern, war die Nationalbewegung keineswegs vorwiegend antiliberal.«

11 | Auch die Publikation von Gingrich und Banks (2006), die das Thema Neonationalismus dezidiert aus einer sozialanthropologischen Perspektive angeht, stellt die Inszenierungen des Nationalen von politischen (und ausschließlich im »Westen« agierenden) Akteuren in den Mittelpunkt.

nale zum einen – im Sinne Benedict Andersons (1983) – als ein »kulturell tradierbares System« untersucht werden: »als ein komplexer Wirkungszusammenhang von gesellschaftlich verfügbaren Bildern, Sprachformeln, Werthorizonten und symbolischen Handlungen, die als historisch begründet gelten und die unterhalb von politischen Programmen und ideologischen Konzepten eine spezifisch mentale, sinnliche und emotionale Plausibilität besitzen: Sie erzeugen gesellschaftliche Solidaritäten, indem sie nationale Loyalitäten einfordern« (Kaschuba 2001: 23).

Zum anderen sollte ein besonderes Augenmerk auf die Produktion und Reproduktion des Nationalen in der Alltags- beziehungsweise Populärkultur gelegt werden, wenn man Edensors Forderung folgt: »national identity [is] expressed and experienced through popular culture« (Edensor 2002: 12). So gilt es also zu fragen: Wie wird dieses Nationale heute in den Ländern des östlichen Europas performt, in Szene gesetzt, in Fernsehserien und Spielfilmen, in Comics und Graffitis, in Liedern und Musikvideos, auf Konzerten, in Fußballstadien und auf Festivals?

POPULÄRE KULTUR UND (ALLTAGS-)NATIONALISMUS

Diesen Fragen folgend soll im vorliegenden Beitrag der Fokus auf die performative Herstellung beziehungsweise Reproduzierung nationaler Semantiken in der populären Kultur und hier besonders in der Musik gelegt werden. Denn, argumentieren Feischmidt und Gergö (2016: 310) in Anlehnung an Simon Firths (1996) Ausführungen zu populärer Musik und Identität, »music first of all offers the means and resources of the creation of social identities«. Fragen nach nationalen und nationalistischen Semantiken und Botschaften in der Populärmusik sollten umso mehr in das Blickfeld von Nationalismusforscherinnen und -forschern rücken, als Musik auch zum Repertoire von rechtsnationalen Bewegungen gehört. In manchen Ländern wie Ungarn und Belarus zählen die Rock- und Popmusik gar zu den offiziellen Instrumenten einer nationalistischen (Geschichts-)Politik (Feischmidt/Gergö 2016; Ozsváth 2012). Die Ehrung des Leadsängers der ungarischen Neofolk-Gruppe *Kárpátia* mit dem Goldenen Verdienstkreuz und damit einer Band, die das großungarische Reich vor Trianon besingt und als Hausband der rechtsextremen *Jobbik-Partei* gilt, zeigt, welch große politische Kraft Musik besitzen kann (ebd.). Ein anderes Beispiel stellt das Genre des *turbofolk* im Jugoslawien der 1980er und 1990er Jahre dar, eine Musikrichtung, die Elemente aus Rock, Technopop und traditioneller, ruraler Volksmusik verknüpft und als »music of the war« Eingang in die Musikgeschichte Südosteuropas gefunden hat (Slavkova 2010).

Die Verknüpfung von Nationalismus- und Populärkulturforschung stellt Fragen in den Mittelpunkt, die auf populärkulturelle Angebote und ihre Funktion als »Hegemonie-Arenen« abzielen (Hall 1981: 239; Kruse 2013: 66). Damit sind »Arenen« gemeint, in denen gesellschaftliche Kämpfe um kulturelle Hegemonie (A. Gramsci) ausgetragen werden – im vorliegenden Fall im Hinblick auf Vergangenheitsdeutungen, Erinnerung und Gedächtnis, und damit auf Fragen der nationalen Identität. Die

Untersuchung populärkultureller Genres und Inszenierungspraktiken richtet den Blick auf Dominanz- und Unterordnungs-, also auf Machtverhältnisse (Marchart 2008: 33). Der Turbofolk der frühen 1990er Jahre und alle rechtsgerichtete Popkultur sind gute Beispiele hierfür, denn es handelt sich dabei um ein Feld, auf dem mit rassistischen Zuschreibungen Ein- und Ausschlüsse sozialer und ethnischer Gruppen (re-)produziert werden.

Es ist vor dem Hintergrund solcher Beobachtungen also davon auszugehen, dass in populären Medien aller Couleurs – im Fernsehen, in Liedtexten, Comics, Graffitis, in Musikvideos und im Rahmen von Konzerten und Festivals – kollektive Wissensvorräte bezüglich kollektiver Identität (nationaler, ethnischer oder auch transnationaler, europäischer) formuliert, reproduziert, legitimiert oder auch infrage gestellt werden. Dabei wirken die »[n]ationale[n] und ethnische[n] Zuschreibungen«, so Kaschuba, »über *kulturelle Kodierungen*, sind also in der Lage, in wenigen Zeichen und Signalen komplexe gesellschaftliche Semantiken und Gruppenhorizonte aufzurufen und zu mobilisieren« (Kaschuba 2001: 23). Diese Codierungen des Nationalen sind allgegenwärtig in Alltags- und Mediendiskursen, sodass die Rezipienten und Rezipientinnen beim Fernsehen, Musikhören, Zeitschriftenlesen, in der U-Bahn und im Fußballstadion mal bewusst, meist jedoch unbewusst an das national und/oder ethnisch Eigene und Fremde erinnert werden. Der britische Sozialwissenschaftler Michael Billig hat dafür den Begriff des »banal nationalism«, des unreflektierten, aber keineswegs banalen, harmlosen Alltagsnationalismus geprägt, wonach die nationale Identität und das Wissen darüber den alltäglichen und populärkulturellen Praktiken eingeschrieben ist und immer wieder (re-)produziert wird (Billig 1995). Nationale Codierungen finden sich nach Billig in »small words«, den »forgotten reminders« wie »wir«, »sie«, »unsere«, »ihre« und dergleichen (ebd.: 38). Jörn Rüsen (1994: 10–11) nennt diese unbewussten Erinnerungsstützen auch »narrative Abbrüviaturen«, die tief im kollektiven Gedächtnis verankert sind und situativ immer wieder aufgerufen und kommuniziert werden.

»ROCKING THE NATION«¹² – NATIONALISMEN IN DER TSCHESCHISCHEN POPMUSIK

Im Folgenden werden diese kulturellen Codierungen des Nationalen am Beispiel der Aufführungen, Musiktexte und Videos des tschechischen Rockmusikers Daniel Landa aufgezeigt. Landa, am Vorabend der Niederschlagung des Prager Frühlings 1968 geboren, arbeitet als Musiker, Boxer, Schauspieler, Musicaldramaturg, Ralleyfahrer, Zauberer, Schriftsteller.¹³ In den 1980er und frühen 1990er Jahren war er Mitglied der Skinhead-Band Orlik. Vor allem die Roma wurden Ziel seiner rassistischen Het-

12 | Margit Feischmidt und Gergő Pulay danke ich an dieser Stelle für ihren inspirierenden Text zu Nationalismus in der ungarischen Rockmusik (Feischmidt/Gergő 2016).

13 | Offizielle Website: <https://www.daniel-landa.cz/> (letzter Zugriff: 28. 4. 2017).

ze, wovon er sich heute mal mehr, mal weniger distanziert (Buchert 2015). Seinem Selbstverständnis und dem seiner Fangemeinde nach ist er heute vor allem eins: ein glühender Patriot und damit ein großer Tscheche. Seine Konzerte füllen ganze Stadien, er hat über eine Million Alben verkauft und ist Träger des nationalen Musikpreises *Český slavík* [Tschechische Nachtigall]. Daniel Landa ist, statistisch gesehen, einer der erfolgreichsten Sänger der Republik, und seinen Texten, Videos und öffentlichen Statements kommt, darauf deuten Fankommentare in den sozialen Medien hin,¹⁴ ein erhebliches Gewicht bei der diskursiven und performativen Herstellung nationaler Identität zu.¹⁵ Allerdings ist Daniel Landa auch einer der umstrittensten Interpreten, der in hohem Maße polarisiert: Einerseits ist er in Tschechien ein Superstar, andererseits steht er wegen seiner Skinhead-Vergangenheit und seinen fremdenfeindlichen Aussagen immer wieder in der Kritik, nicht selten wird er als Nationalist, Rassist oder Neofaschist bezeichnet (o. A. 2012). Zuletzt hatten auch die regierenden Sozialdemokraten erfolgreich dagegen protestiert, Landa die Hymne zum 700-jährigen Jubiläum Karls IV. komponieren und singen zu lassen. Die Marke Landa wird immer wieder zum Politikum, und es stellt sich die Frage nach der massenmedialen Inszenierung seiner patriotischen, bisweilen nationalistischen bis rechtsextremistischen Deutungen in seinen Texten und Performances.

Die Bildsprache des Sängers ist eindeutig: Das Plakat zur Tour *Československo* [Tschechoslowakei] im Jahr 2008 war in Form einer Briefmarke der Tschechoslowakei gestaltet, wobei der Sänger als Präsident auf dem Hintergrund der nationalen Trikolore stilisiert war. Diese nationale Semantik fügte sich vollends in die massenmediale Inszenierung der Nation im Jubiläumsjahr 2008, in dem an die »schicksalhaften« Ereignisse »mit der Acht« erinnert wurde: Die Staatgründung 1918, das »Münchener Abkommen« 1938, die kommunistische Machtübernahme 1948 und die Niederschlagung des »Prager Frühlings« 1968 wurden als große nationale Errungenschaften (1918) erinnert, oder als große nationale Niederlagen, aus denen die Tschechoslowakei und hier vor allem das tschechische »Volk« als Opfer hervorgegangen seien (Spiritova 2009, 2013).

Für das Plakat zur Tour *Vozová hradba* [Wagenburg] 2011 wählte Landa neben der Nationalfahne und einer dynamischen, männlichen Stilisierung seiner selbst ein weiteres tschechisch-nationales Symbol: den roten Kelch der Hussiten. Jan Hus und das Hussitentum waren in ihrer langen Geschichte mal wesentlicher (etwa im Zuge der Revolution von 1848/49), mal eher unbedeutender oder vielmehr von katholischen

14 | Siehe z. B. die Kommentare unter dem über 4.000.000-mal geklickten Video *Orlík – nejlepší písničky* [Orlík – die besten Lieder], veröffentlicht am 26. 2. 2013 von Dan-Landa-Fans: »Daniel ist einer der wenigen Künstler, die wirkliche Patrioten sind. Also für mich – ich glaube ihm und danke ihm sehr für sein Werk. mit größter Wertschätzung.« Kommentar von Jana Jirešová, <https://www.youtube.com/watch?v=4DIACSIZ6vg> (letzter Zugriff: 28. 4. 2017).

15 | Für Ungarn sprechen Feischmidt und Pulay (2016: 313) von der »conversion of skinhead rock into ›national rock‹ [as] one of the major processes that contributed to the making of a new, broader and more diverse music scene from the early 2000s«.

Eliten zurückgedrängter Bestandteil des nationalen Gedächtnisses. Besonders seit seinem 500-jährigen Jubiläum im Jahr 1869 genoss Hus den Status eines nationalen Märtyrers, und ab 1916 wurde sein »Vermächtnis in den böhmischen Ländern auch für die Begründung der tschechischen staatsrechtlichen Ansprüche genutzt« (Hilsch/Šebek 2009: 292). Diese Deutung der Hussiten als nationale Märtyrer und Kämpfer gegen den Katholizismus und damit gegen die Habsburger, also die Österreicher und Deutschen, die sich bis heute hält, trägt vermutlich zur Verwendung von hussitischen Symbolen unter rechtsnationalen und rechtsextremistischen Bewegungen bei.¹⁶ Denn nicht zuletzt ist die Vorstellung einer homogenen tschechischen Gesellschaft, die mit einem Ausschluss von Deutschen, Juden, Roma, Ungarn, Slowaken, Ruthenen, Polen und Griechen einhergeht, auch der Verehrung von Jan Hus geschuldet (Gellner 1999: 140). Neben nationaler Symbolik bedient sich Landa, der seit 2012 unter dem Künstlernamen *Kouzelník Žito 44* [Zauberer Žito 44] auftritt, auch nationalsozialistischer Symbolik. So ist die Zahl 44 auf seiner Kleidung in Runenschrift geschrieben und erinnert unzweifelhaft an die SS-Runen.

Obwohl Landa jegliche Bezüge zur Ästhetik und Semantik der Nationalsozialisten bestreitet, dürften diese auf der Rezipientenebene, betrachtet man die Kommentare unter seinen Musikvideos, genau in diesem Kontext gedeutet und verstanden werden. Denn es sind vor allem die Rezipientinnen und Rezipienten selbst, die den Objekten und Praktiken Bedeutungen zu- und einschreiben (Hall 1999: 99). Ein Kleidungsstück wie Landas Lederjacke mit der Runenzeichnung und der 44 steht in einem breiteren Zusammenhang mit weiteren (in diesem Fall gleichfalls national aufgeladenen) Artefakten wie Liedtexten, Live-Performances, Videos, Werbepostern, Flyern sowie Melodien und Rhythmen. Bei der Rezeption – im Konzert, beim Radiohören, im Internet oder beim Lesen eines Interviews – werden durch diese Objekte die in ihnen (re-)produzierten nationalen und nationalistischen (Be-)Deutungen Teil der Alltagswelt. Das Beispiel einer Konzertaufzeichnung der Tour *Vozová hradba* (2011) mag das illustrieren: Das Lied *Čech* [Tscheche] mit dem Refrain »Du bist Tscheche! Tscheche! Tscheche! Schätze das! Du bist Tscheche! Tscheche! Tscheche! Bemühe dich gerade zu stehen! Du bist Tscheche! Tscheche! Tscheche! Mache den Tschechen alle Ehre!«, das aus Landas Skinheadzeit stammt, ist auf Youtube über 415.000 Mal geklickt und Tausende Male gelikt worden.¹⁷ Im Text wird das tschechische Volk [*český národ* als Abstammungsvolk] besungen und sein Zusammenhalt beschworen: Man solle stolz darauf sein, ein Tscheche zu sein und der Nation/dem Volk Ehre erweisen. Gleichzeitig werden die »Parasiten«, »Diebe« und »Schmarotzer« beklagt, gegen die der Staat nichts unternehme, womit er das »eigene Volk« bedrohe. Neben dem Text, in dem jedes zweite Wort »tschechisch«, »Tscheche«, »tschechische Mädchen« ist, sieht man im Video ein Meer aus Nationalfahnen, sowohl auf der Bühne als auch im Publikum. Die Musik ist melodisch und folgt einem schnellen Rhythmus, der zusammen mit der Lichtshow zum Mitsingen, Mittanzen und Mithüpfen – bis hin zur Ekstase –

16 | Spiritova, Feldnotizen vom 17. 11. 2014.

17 | <https://www.youtube.com/watch?v=sYoWsQP9JA> (letzter Zugriff: 28. 4. 2017).

motiviert. Alles zusammen macht die Idee der Nation sinnlich-körperlich erfahrbar (François/Siegrist/Vogel 1995: 19; Kaschuba 1998: 105). Die abstrakte Idee der »imagined community« wird in Situationen wie diesen zu einem »feeling of community«, die Nation wird auf der Bühne und in der Arena performt und unmittelbar erlebt und damit als eine schon immer dagewesene Gemeinschaft wahrgenommen. Den Kommentaren zum Video nach zu urteilen wird diese auch am heimischen Rechner beschworen: »Landa ist Gott«, »Das Lied sollte unsere Nationalhymne werden«, »Heute aktueller denn je«, »Hoffentlich erlebe ich es nicht, wenn hier die Burka eingeführt wird«, »Erst der Tscheche, dann der Flüchtling«. ¹⁸ Vor einem Jahr gab Daniel Landa in Prag sein *Velekoncert*, ein Megakonzert, wie er es selbst nannte, das ein Rückblick auf sein gesamtes Schaffen einschließlich seiner Neonazizeit werden sollte, das Lied *Čech* gehörte auch dazu. Die Presse kommentierte das Konzert wie folgt:

»Als ein großer Patriot zeigte sich [...] Daniel Landa (46) alias Zauberer Žito 44. Seine Show begann er nicht mit einem Lied, sondern mit einer Rede über tschechische Größen wie Baťa [den Schuhfabrikanten], Tyrš [den tschechischen Turnvater, der sich in der Nationalen Bewegung engagierte] und Komenský [Comenius]. Bevor er vor die Fans trat, spielte das Symphonieorchester »Mein Vaterland« von Bedřich Smetana. Und dann erklang sein erstes Lied. Es handelte vom Jahr 1968, der Okkupation, von der Zeit, als er geboren wurde« (Lébllová/Remešová/Kundrát 2015).

Baťa, Tyrš, Komenský, Smetana – die Reihe der Figuren, die Landa auf seinem Konzert aufstellte, liest sich wie die Ikonengalerie der tschechischen Geschichtsschreibung. Hinzu kommen weitere Legenden, Mythen und Erinnerungsorte, auf die sich der Sänger vor allem auf seinen Alben *Neofolk* (2004), *Valčík* [Walzer] (1993) und *Pozdrav z fronty* [Grüße von der Front] (1997) bezieht: Im Lied *Bílá hora* [Weißer Berg; Neofolk], einer baladenhaften Reminiszenz an die Schlacht am Weißen Berg, in der 1620 die böhmischen Stände der Katholischen Liga unterlagen, wird die »Finsternis« unter den Habsburgern besungen, die für 300 Jahre auf die Niederlage folgte (Holý 2001: 108); in *Blaničtí* [Ritter von Blaník; Neofolk], 2004, im Jahr des Beitritts zur Europäischen Union, herausgebracht, wird der Verlust der Heimat und alles Tschechischen besungen. So heißt es in der ersten Strophe:

»Sag, wo bleiben sie so lange, Herr, wann fahren sie denn los?
Vater, warum schlafen sie so lange, die Reiter von Blaník?
Mutter, bitte, es ist Zeit, es wird knapp.
Bitte Gott um ein Wunder, bevor uns der Zug abfährt.
Es gibt kein Volk und keinen König, der das Land bewahren würde.
Und so kaufen Reiche Tschechien im second hand.

18 | Ebd. Führt man sich solche Beispiele vor Augen, so überrascht es wenig, dass nationalistische Parteien wie *Jobbik* und extremistische Bewegungen wie die Identitären in ganz Europa solche Musik und ihre Interpreten für ihre Mobilisierung vor allem jüngerer Menschen längst entdeckt haben (Peltsch/Niemczyk 2016).

Worin steckt die Hölle? Worin steckt das Paradies?

Wo ist unser heiliger Hain?¹⁹

In »jedem Tschechen«, so der Autor im Interview mit dem EU-feindlichen und offen rassistischen *EUportal*, sollte »im Falle, wenn es dem Volk am schlechtesten gehe, ein Ritter von Blaník zum Leben erwachen, also ein Ritter mit allen Eigenschaften und Tugenden eines Ritters« (Petřík 2011).

Neben den offiziellen Videos gibt es in den sozialen Medien eine Vielzahl von selbst gestalteten Clips von Fans, in denen Landas Songs mit historischen Bildern, pathetischen Klagen über den Verlust der nationalen Identität, moralischen Appellen an die »Volksgemeinschaft« und viel nationaler Symbolik unterlegt werden. Dass es sich hierbei nicht um eine Sub(-kultur-)szene handelt, sondern um Rock des Mainstreams, belegen die hohen Klickzahlen; die Rezeption ist beachtlich. Das Video zum Lied »Protestsong« (Neofolk, 2004) war im April 2017 knapp vier Millionen Mal geklickt worden (bei einer Einwohnerzahl von 10,5 Millionen). »Protestsong« ist ein Klavierstück mit Punkrockelementen, in dem die tschechische Nationalfahne zunächst aus dem Dreck geholt, gereinigt und getrocknet wird, um anschließend von einer kleinen Menschenmenge zu Grabe getragen zu werden.²⁰ Das Narrativ des kleinen bedrohten, ethnisch homogenen Volkes als dem Spielball der Großmächte, der immer wieder unterdrückten Nation, bedienen auch die Lieder 1968 und 1938. Es sind Ereignisse, die als die »großen Traumata in der tschechischen Geschichte« (Schmoller 2008: 90), als Chiffren für die Unterdrückung und Niederschlagung der Eigenstaatlichkeit in der nationalen Erzählung stehen (ebd.; Hofmann 2008; Spiritova 2013). Die Anrufung historischer Opfermythen geschieht, um ein Argument Aleida Assmanns aufzugreifen, »aufgrund einer Privilegierung der Opfererfahrung, die Leiden als einen kostbaren Besitz, ja als das wichtigste symbolische Kapital verteidigt« (Assmann 2003: 44). Besonders mit dem Lied 1938 widmet sich Daniel Landa einem Thema, »das wie kaum ein anderes ein Identifikationsmerkmal des Tschechischsein darstellt« (Bartošek 2003: 11). Die als »Münchener Komplex« (Tesař 2000; Bartošek 2003) gedeutete Erfahrung der Annektierung der deutschsprachigen Sudetenregion 1938 baut nach Hildegard Schmoller (2008) auf drei Erzählungen auf: der von der (v.a. vom Verbündeten Frankreich) »verratenen Nation«, der »geopferten Nation« und schließlich der »bedrohten Nation«. Landa beschreibt in 1938 Tschechien als ein Volk der sich beugenden »Lämmer«, das stets »Wölfen« von außen zum Opfer falle und nicht in der Lage sei, Widerstand zu leisten – woraus sich schließlich der Komplex der kleinen Nation entwickelt habe:

»[...]

Es verändert die Männer ganz schön, wenn sie die Festung verlassen.

19 | <http://www.songtexte.com/songtext/daniel-landa/blaniti-339b18a1.html> (letzter Zugriff: 10. 5. 2017). Übersetzung: M. Spiritova.

20 | <https://www.youtube.com/watch?v=hToRZu7hGdM> (letzter Zugriff: 28. 4. 2017).

Wenn die ruhmreiche Fahne traurig eingeholt wird.
 Leg die Waffe nieder! Gehe fort!
 Schütze deinen Kopf! Gib den Schlüssel ab!
 Das Rückgrat krümmt sich – der Mann verzeiht sich selbst nämlich nicht.

Zorn und zerbissene Lippen,
 er ertastete eine Packung Zigaretten.
 Zum ersten Mal und für immer hat er sich ergeben.
 Heute stand er zum letzten Mal aufrecht.
 Die Luft ist raus wie bei einem Fußball.
 Peinlich verlässt er die Grenze.
 Vor lauter Tränen sieht er fast nichts.
 [...]

ohne sich auch nur ansatzweise zu verteidigen, lässt er sich ohrfeigen.«²¹

Das Narrativ, sich trotz gut aufgerüsteter Armee kampflos den Deutschen ergeben zu haben, wurde vor allem von der Kommunistischen Partei nach 1948 erzeugt. Bis heute hält es sich hartnäckig. Zwar herrscht seit 1989 der Konsens, ein Widerstand wäre militärisch sinnlos, doch moralisch von großer Bedeutung gewesen, schlussfolgert Hildegard Schmoller (2008: 103) in Anlehnung an Václav Žák (1994: 71 f.):

»Der moralische Schaden für das Volk sei durch das Zurückweichen ohne Kampf enorm gewesen. Dem Volk sei dadurch das Rückgrat gebrochen worden und die Kapitulation hätte den kommunistischen Umsturz 1948 und die Hinnahme der Niederschlagung des Prager Frühling 1968 vorbereitet.«

Der Rückgriff auf historische nationale Narrative speist sich, wie zu Beginn des Beitrags ausgeführt wurde, aus der Reformulierung nationaler Identitäten nach 1989. Für Tschechien sprachen bereits Tomáš G. Masaryk, der Staatsgründer von 1918, und später auch der Philosoph und Dissident Jan Patočka dem Historismus bei der Identitätsbildung eine zentrale Rolle zu. Sie sahen in ihm »eine der stärksten Kräfte der Nationswerdung« (Gellner 1994: 138). Laut Patočka, schrieb Ernest Gellner, würden »[n]ur wenige Nationen in Europa [...] solch vertrauten Umgang mit ihrer Geschichte wie die Tschechen [pflegen]. Für sie [sei] der Historismus gleichsam eine Lebensform« (ebd.). Karel Bartošek (2003) attestiert den Tschechen, sie seien »krank vor Geschichte«. Und der Sozialanthropologe Ladislav Holý konstatierte für die Gegenwart: »Sollten Tschechen erklären, wer sie sind, immer werden sie sich auf die Vergangenheit beziehen: ›Wir sind heute das, was wir sind, weil das oder jenes sich in unserer Vergangenheit abgespielt hat« (zit. n. Mayer 2009: 32). Von Bedeutung sei dabei der »Czech martyr complex«, der laut Pynsent (1994: 190f.) bis heute mit dem »nationalist myth of the suffering Slavs« (ebd.) einhergehe.

21 | <http://www.songtexte.com/songtext/daniel-landa/1938-53c15799.html> (letzter Zugriff: 10. 5. 2017).
 Übersetzung: M. Spiritova.

So erstaunt es wenig, dass historische Mythen wie »Bílá hora«, »Blaník« oder das Hussitentum als der, wie Masaryk es nannte, »historische Nabel der Nation« (Gellner 1999: 165), der maßgeblich zum Sprachnationalismus beigetragen habe, auch Eingang in die populäre Kultur finden. Daniel Landa beschwört auf seinen Konzerten und über seine Alben und Videos eine eingeschworene Gemeinschaft, die sich auf der Grundlage eines geteilten, inkorporierten Wissens über die nationale Geschichte, in der Nicht-Tschechen keinen Platz haben, konstituiert. Dabei ist das »performing history« beziehungsweise »performing the nation« gleichzeitig ein »performing ethnicity«, das Dominanzverhältnisse entlang ethnischer Zuschreibungen markiert, wie etwa das Lied *Čech* zeigt.²² Neuer Nationalismus in Zeiten der Verunsicherung

Der Diskurs des Ethnisch-Nationalen in Tschechien zeigt sich auch in anderen Bereichen der Populärkultur. So schreibt die Historikerin Lenka Řezníková, die sich in jüngster Zeit mit dem Retrokult im tschechischen Fernsehen beschäftigt:

»Die Kategorie der nationalen Identität, wie sie im 19. Jahrhundert konstituiert wurde, ist nicht überwunden. Im Gegenteil, in Teilen der Bevölkerung wächst erneut die Verwendung des Begriffs der Nation und des Nationalen, und das primär in ethnischen Kategorien« (Řezníková 2013: 58).

Musikerinnen und Musiker wie Daniel Landa produzieren keine neuen Wissensvorräte bezüglich der nationalen Identität, sondern sie greifen zum einen in die Vorratskiste von Rechtspopulisten, die Roma nach Indien und Afghanen zurück nach Afghanistan schicken wollen. Zum anderen, so lautet das Ergebnis von Schulbuchanalysen, entsprechen die nationalen Erzählungen in den Liedtexten den Narrativen in den meisten Schulbüchern, in denen nach wie vor die Rede vom homogenen tschechischen Staat ist, während seine multinationale und multiethnische Vergangenheit und die von Minderheiten im Land mitgestaltete Gegenwart kaum Platz findet (Paces 2009: 249). Das heißt, es wird in der populären Kultur das Wissen reproduziert und weitergegeben, das bereits zum gesellschaftlichen Wissensrepertoire gehört und je nach Kontext und gesellschaftlicher Befindlichkeit abruf- beziehungsweise reaktivierbar ist. »National rock musicians« sind dann, wie Feischmidt und Pulay (2016: 317) für Ungarn konstatieren, »like bards who tell the stories of these [national] struggles, while at the same time nurturing them with emotional and symbolic power«.

Es ist kein Zufall, dass Landas Megakonzert und Ortels Auszeichnungen, überhaupt ihre breite Rezeption in die Zeit politischer, ökonomischer und gesellschaftlicher Verunsicherungen fallen: Ein zunehmender Neo-Elitismus, die Übermacht der Ökonomie im Zuge der Globalisierung und die Europa- und Demokratiekrise einerseits (Crouch 2004), der Terror des sogenannten Islamischen Staates, die Migrationsbewegungen, der Brexit und die Schuldenkrise rund um Griechenland andererseits,

22 | Ein noch deutlicheres Beispiel sind die Lieder der Band *Ortel*, einer rechtsextremistischen und fremdenfeindlichen Gruppe, die auch bei Veranstaltungen des »Blocks gegen den Islam« auftritt. In den letzten 2 Jahren gewannen sie den 3. beziehungsweise 2. Platz beim Musikpreis »Tschechische Nachtigall«. Offizielle Website: <http://www.ortel.cz/> (letzter Zugriff: 28. 4. 2017).

all diese Veränderungen befördern nationales und nationalistisches Denken. Und die (neuen) Massenmedien spielen hier – gerade auch im Vergleich zum »alten Nationalismus« – eine wesentliche Rolle. Folgt man an dieser Stelle Gingrich und Banks (2006), so sind es eben diese Transformationsprozesse des ausgehenden 20. und des 21. Jahrhunderts, die neue Formen des Nationalismus hervorbringen beziehungsweise die alten neu akzentuieren:

»In short, some of the most basic characteristics of earlier variants [of nationalism] [...] also apply to a considerable extent for neo-nationalism. As a working definition, it thus seems appropriate to specify further the nationalist understanding of neo-nationalism by approaching neo-nationalism as the re-emergence of nationalism under different global and transnational conditions« (Gingrich/Banks 2006: 2).

Der »neue« Nationalismus ist selbstredend kein spezifisch östliches Phänomen. Überall in Europa und darüber hinaus lässt sich ähnliches beobachten, vielleicht nicht in der Intensität wie in Ungarn, doch auch im »westlichen« Europa gewinnen nationalistische Argumentationen an Bedeutung. Auch hier scheint der Diskurs des Nationalen »ein allgemein verständliches, überzeugendes System neuer Sicherheiten [zu bieten]« (Hroch 2008: 108). Und die populäre Kultur und Musik spielen, gerade für jüngere Generationen, eine wesentliche Rolle (Peltsch/Niemczyk 2016; Süddeutsche Zeitung 273: 11). Miroslav Hroch hat vorgeschlagen, den Diskurs des Nationalen auch als »eine Reaktion [...] auf außerordentliche soziale Stresssituationen« zu begreifen, als eine Art »Stellvertreterin« »für andere Interessen, soziale Spannungen bzw. Konflikte« (Hroch 2008: 110). Wolfgang Kaschuba hat in diesem Zusammenhang von einer »Umthematisierung sozialer Ungleichheit in kulturelle Differenz« (Kaschuba 2001: 27) gesprochen und der Soziologe Didier Eribon hat das für Frankreich so formuliert: »Aus ›Wir Arbeiter gegen die Bourgeoisie‹ wurde allmählich ›Wir Franzosen gegen die Migranten‹« (Süddeutsche Zeitung 273: 11; 2016). Diesen veränderten Bedeutungs- und Verwendungskontexten, in denen sich das Nationale artikuliert, gilt es in den Kultur- und Ethnowissenschaften vermehrt nachzugehen. »Denn dort«, folgert Kaschuba (2001: 26), »in der Um- und Neukontextuierung der historischen Zitate vollziehen sich offenbar die wesentlichen Veränderungen«.

ZITIERTE LITERATUR

- Anderson, Benedict (1983): Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines erfolgreichen Konzepts. Frankfurt am Main, New York.
- Asch, Ronald G. (2016): Europas Zukunft. Das Ende des Nationalstaates überdenken. In: Wirtschaftswoche online, 11. 11. 2016, <http://www.wiwo.de/politik/europa/europas-zukunft-das-ende-des-nationalstaates-ueberdenken/14826792.html> (letzter Zugriff: 17. 11. 2016).
- Baleva, Martina/Brunnbauer, Ulf (2007): Batak kato mjesto na pametna [Batak als Erinnerungsort]. Sofia.

- Bartošek, Karel (2003): *Češi nemocní dějinami – Eseje, studie, zápisky z let 1968–1993* [Die Tschechen krank vor Geschichte – Essays, Studien, Aufzeichnungen aus den Jahren 1968–1993]. Prag.
- Billig, Michael (1995): *Banal Nationalism*. London.
- Binder, Beate/Kaschuba, Wolfgang/Niedermüller, Peter (Hg.) (2001): *Inszenierung des Nationalen. Geschichte, Kultur und die Politik der Identitäten am Ende des 20. Jahrhunderts*. Köln u. a.
- Brodský, Jiří (2001): *The Czech Experience of Identity*. In: Durák, Petr (Hg.): *National and European Identities in EU Enlargement. Views from Central and Eastern Europe*. Prag, S. 21–38.
- Crouch, Colin (2008): *Postdemokratie*. Berlin.
- Djordjević, Ljubica (2007): *Der Mythos vom Amselfeld in der serbischen Politik. Die politische Instrumentalisierung des kollektiven Gedächtnisses*. In: Pänke, Julian (Hg.): *Gegenwart der Vergangenheit. Die politische Aktualität historischer Erinnerungen in Mitteleuropa*. Baden-Baden, S. 17–24.
- Edensor, Tim (2002): *National Identity, Popular Culture and Everyday Life*. Oxford, New York.
- Eribon, Didier (2016a): *Rückkehr nach Reims*. Berlin.
- Feischmidt, Margit (2002): *Ethnizität als Konstruktion und Erfahrung. Symbolstreit und Alltagskultur im siebenbürgischen Cluj*. Münster u. a.
- Feischmidt, Margit/Pulay, Gergö (2016): »Rocking the Nation«: The Popular Culture of Neo-Nationalism. In: *Nations and Nationalism* 23/2, S. 309–326.
- Flacke, Monika (Hg.) (2004): *Mythen der Nationen. 1945 – Arena der Erinnerungen*. Mainz.
- François, Etienne/Siegrist, Hannes/Vogel, Jakob (1995): *Die Nation. Vorstellungen, Inszenierungen, Emotionen*. In: dies. (Hg.): *Nation und Emotion. Deutschland und Frankreich im Vergleich. 19. und 20. Jahrhundert*. Göttingen, S. 13–35.
- Fritz, Regina/Sachse, Carola/Wolfrum, Edgar (2008): *Nationen und ihre Selbstbilder. Postdiktatorische Gesellschaften in Europa*. Göttingen.
- Gingrich, Andre/Banks, Marcus (Hg.) (2006): *Neo-Nationalism in Europe and Beyond. Perspectives from Social Anthropology*. New York, Oxford.
- Götz, Irene (2004): *50 Jahre Bundesrepublik – 1000 Jahre Ungarn. Symbolische Repräsentationen des Nationalen als Instrument gegenwärtiger Identitätspolitik*. In: Schwelling, Birgit (Hg.): *Politikwissenschaft als Kulturwissenschaft. Theorien, Methoden, Problemstellungen*. Wiesbaden, S. 195–206.
- (2005): *Das Bild der »europäischen Nation« – eine komparatistische Perspektive auf Identitätspolitik in Deutschland und Ungarn*. In: *Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde* 20, S. 79–84.
- (2007): *Regionale Forschung in transnationaler Perspektive. Anmerkungen zum Erkenntnispotenzial ethnographischer »Ost«-/»West«-Studien*. In: *Volkskunde in Sachsen* 19, S. 561–575.

- (2010): Nationale und regionale Identitäten. Zur Bedeutung von territorialen Verortungen in der Zweiten Moderne. In: Seifert, Manfred (Hg.): Zwischen Emotion und Kalkül. »Heimat« als Argument im Prozess der Moderne. Leipzig, S. 205–218.
- (2011a): Deutsche Identitäten. Die Wiederentdeckung des Nationalen nach 1989. Köln, Weimar, Wien.
- (2011b): Zur Konjunktur des Nationalen als polyvalenter Vergemeinschaftungsstrategie. Plädoyer für die Wiederentdeckung eines Forschungsfeldes in der Europäischen Ethnologie. In: Zeitschrift für Volkskunde 107/2, S. 129–155.
- Gellner, Ernest (1994): Wiedergeburt von unten. Jan Patočkas Tschechen. In: Transit. Europäische Revue 8, S. 137–148.
- (1999): Nationalismus. Kultur und Macht. Berlin.
- Hall, Stuart (1999): »Ein Gefüge von Einschränkungen«. Gespräch zwischen Stuart Hall und Christian Höller. In: Engelmann, Jan (Hg.): Die kleinen Unterschiede: der Cultural Studies-Reader. Frankfurt am Main, New York, S. 99–122.
- Hallama, Peter (2015): Nationale Helden und jüdische Opfer. Tschechische Repräsentationen des Holocaust. Göttingen.
- Hilsch, Peter/Šebek, Jaroslav (2009): Johannes Hus. In: Samerski, Stefan (Hg.): Die Landespatrone der böhmischen Länder. Geschichte – Verehrung – Gegenwart. Paderborn u. a., S. 275–296.
- Hobsbawm, Eric/Ranger, Terence (1983): The Invention of Tradition. Cambridge.
- Hofmann, Birgit (2008): »Prager Frühling« und »Samtene Revolution«: Narrative des Realsozialismus in der tschechischen nationalen Identitätskonstruktion. In: Fritz/Sachse/Wolfrum, Nationen und ihre Selbstbilder, S. 171–192.
- Hojda, Zdeněk/Pokorný, Jiří (1996): Pomníky a Zapomínky [Denkmäler und Vergessensmaler]. Praha.
- Holý, Ladislav (2001): Malý český člověk a skvělý český národ. Národní identita a postkomunistická transformace společnosti [Der kleine tschechische Mensch und die großartige tschechische Nation. Nationale Identität und postkommunistische Transformation der Gesellschaft]. Prag.
- Hroch, Miroslav (2004): Ethnonationalismus – eine ostmitteleuropäische Erfindung? Oskar-Halecki-Vorlesung 2002. Jahresvorlesung des Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa. Leipzig, S. 13–35.
- (2008): Die historischen Bedingungen des »Nationalismus« in den mittel- und osteuropäischen Ländern. In: Jahn, Egbert (Hg.): Nationalismus im spät- und postkommunistischen Europa. Bd. 1: Der gescheiterte Nationalismus der multi- und teilnationalen Staaten. Baden-Baden, S. 99–112.
- Iggers, Wilma (2004): Tschechoslowakei/Tschechien. Das verlorene Paradies. In: Flacke, Mythen der Nationen, S. 773–798.
- Kaschuba, Wolfgang (1993): Nationalismus und Ethnozentrismus. Zur kulturellen Ausgrenzung ethnischer Gruppen in (deutscher) Geschichte und Gegenwart. In: Jeismann, Michael/Ritter, Henning (Hg.): Grenzfälle. Über neuen und alten Nationalismus. Leipzig, S. 239–273.

- (1998): Nation und Emotion. Europäische Befindlichkeiten. In: *Ethnologia Europaea* 28, S. 101–110.
- (2001): Geschichtspolitik und Identitätspolitik. Nationale und ethnische Diskurse im Kulturvergleich. In: Binder, Beate/Kaschuba, Wolfgang/Niedermüller, Peter (Hg.): *Inszenierung des Nationalen. Geschichte, Kultur und die Politik der Identitäten am Ende des 20. Jahrhunderts*. Köln u. a., S. 19–42.
- Klimó, Árpád von (2013): Trianon und der Diskurs über nationale Identitäten in »Rumpf-Ungarn«. In: Hilger, Andreas/Wrochem, Oliver (Hg.): *Die geteilte Nation. Nationale Verluste und Identitäten im 20. Jahrhundert*. München, S. 11–26.
- Kosmala, Beate (2004): Lange Schatten der Erinnerung: Der Zweite Weltkrieg im kollektiven Gedächtnis. In: Flacke, Mythen der Nationen, S. 509–540.
- Löfgren, Orvar (1989): The Nationalization of Culture. In: *Ethnologia Europea* 29, S. 5–23.
- Marchart, Oliver (2008): *Cultural Studies*. Konstanz.
- Mayer, Françoise (2009): *Češi a jejich komunismus: Paměť a politická identita* [Die Tschechen und ihr Kommunismus: Erinnerung und politische Identität]. Prag.
- Niedermüller, Péter (1995): Politischer Wandel und Neonationalismus in Osteuropa. In: Kaschuba, Wolfgang (Hg.): *Kulturen – Identitäten – Diskurse. Perspektiven Europäischer Ethnologie*. Berlin, S. 135–151.
- (1997): Zeit, Geschichte, Vergangenheit. Zur kulturellen Logik des Nationalsozialismus im Postsozialismus. In: *Historische Anthropologie* 2, S. 245–267.
- Paces, Cynthia (2009): *Prague Panoramas. National Memory and Sacred Space in the Twentieth Century*. Pittsburgh.
- Pauer, Jan (2001): Zur Herausbildung kollektiver Identitäten in der Tschechischen und Slowakischen Republik nach 1989. In: Höhmann, Hans-Hermann (Hg.): *Kultur als Bestimmungsfaktor der Transformation im Osten Europas*. Bremen, S. 254–273.
- (2004): Geschichtsdiskurse und Vergangenheitspolitik in der Tschechischen und Slowakischen Republik nach 1989. In: Corbea-Hoisie, Andrea/Jaworski, Rudolf/Sommer, Monika (Hg.): *Umbruch im östlichen Europa. Die nationale Wende und das kollektive Gedächtnis*. Innsbruck u. a., S. 93–107.
- Pynsent, Robert B. (1994): *Questions of Identity. Czech and Slovak Ideas of Nationality and Personality*. Budapest u. a.
- Randák, Jan (2008): *Symbolické osmičky. Role českých osmiček a jejich demokratický příběh* [Symbolische Achter. Die Rolle der tschechischen Achter und ihre demokratische Geschichte]. In: *Dějiny a současnost* [Geschichte und Gegenwart] 8, S. 14–17.
- Řezníková, Lenka (2013): *Režimy paměti – formáty identity. Ke vztahu paměti a české identity v současné populární kultuře* [Gedächtnisregimes – Identitätsformate. Zum Verhältnis zwischen Gedächtnis und tschechischer Identität in der gegenwärtigen populären Kultur]. In: Ondřej, Daniel u. a. (Hg.): *Populární kultura v českém prostoru* [Populäre Kultur im tschechischen Raum]. Prag, S. 44–59.

- Rüsen, Jörn (1994): *Historische Orientierung. Über die Arbeit des Geschichtsbewußtseins, sich in der Zeit zurechtzufinden.* Köln u. a.
- Schlögel, Karl (2013): *Grenzland Europa. Unterwegs auf einem neuen Kontinent.* München.
- Schmoller, Hildegard (2008): Der Gedächtnisort »Münchener Abkommen« als Manifestation tschechischer Selbstbildnisse. In: Fritz/Sachse/Wolfrum, Nationen und ihre Selbstbilder, S. 90–107.
- Scholl-Schneider, Sarah (2011): *Mittler zwischen Kulturen. Biographische Erfahrungen tschechischer Remigranten nach 1989.* Münster.
- Schulze Wessel, Martin (2001): »Ost« und »West« in der Geschichte des europäischen Nationalismus. In: Ost-West. Europäische Perspektiven 3, S. 163–170, <https://www.owep.de/artikel/240/ost-und-west-in-geschichte-des-europaeischen-nationalismus> (letzter Zugriff: 21. 4. 2017).
- Slavkovka, Markéta (2010): Echoing the Beats of Turbo-Folk: Popular Music and Nationalism in Ex-Yugoslavia. In: Urban People/Lidé města 12/2, S. 419–439.
- Spiritova, Marketa (2009): Die mediale Konstruktion des Gedächtnisortes »Prager Frühling«. In: Steinberg, Swen/Meißner, Stefan/Trepsdorf, Daniel (Hg.): *Vergessenes Erinnern. Medien von Erinnerungskultur und kollektivem Gedächtnis.* Berlin, S. 165–182.
- (2013): Wie Medien den Mythos erzählen: Die »magische« Acht in der tschechischen Geschichte. In: Zimmermann, Harm-Peer (Hg.): *Mythos, Mythen, Mythologien*, S. 179–184.
- Tesař, Jan (2000): *Mnichovský komplex: Jeho příčiny a důsledky* [Der Münchener Komplex: Seine Ursachen und Folgen]. Prag.
- Traba, Robert (2011): Der Opferdiskurs als beherrschender Faktor der polnischen Meistererzählung. In: Sabrow, Martin (Hg.): *Leitbilder der Zeitgeschichte. Wie Nationen ihre Vergangenheit denken.* Leipzig, S. 65–75.
- (2015): Symbole der Erinnerung. Der Zweite Weltkrieg im kollektiven Bewusstsein der Polen. Eine Skizze. In: Ders./Loew, Peter Oliver (Hg.): *Deutsch-polnische Erinnerungsorte. Bd. 5: Erinnerung auf Polnisch.* Paderborn, S. 289–306.
- Troebst, Stefan (2006): Jalta versus Stalingrad, Gulag versus Holocaust. Konfligierende Erinnerungskulturen im größeren Europa. In: Faulenbach, Bernd/Jelich, Franz-Josef (Hg.): *»Transformationen« der Erinnerungskulturen in Europa nach 1989.* Essen, S. 23–49.
- Troebst, Stefan/Engel, Ulf/Middell, Matthias (Hg.) (2012): *Erinnerungskulturen in transnationaler Perspektive.* Leipzig.

PRESSEQUELLEN

- Buchert, Viliam (2015): Koncert Daniela Landy byla velká politická demonstrace. Bylo by hloupé to podceňovat [Daniel Landas Konzert war eine große politische Demonstration. Es wäre dumm, das zu unterschätzen], <http://www.reflex.cz/clanek/>

- komentare/66313/viliam-buchert-konzert-daniela-landy-byla-velka-politicka-de-monstrace-bylo-by-hloupe-to-podcenovat.html (letzter Zugriff: 28. 4. 2017).
- Klasse und Macht. Wann wurde es cool, rechts zu sein? Ein Gespräch mit dem französischen Soziologen Didier Eribon über politische Lebenslügen, die Krise der Demokratie und sein Buch zur Stunde. In: Süddeutsche Zeitung, Nr. 273, 25. 11. 2016, S. 11.
- Lébllová Kristýna/Remešová, Michaela/Kundrát David (2015): Daniel Landa poslal vzkaz do nebe zesnulé mámě. Pak rozjel písňě Orlíku [Daniel Landa schickte einen Gruß an seine verstorbene Mutter in den Himmel. Dann legte er mit den Liedern von Orlík los], <https://www.blesk.cz/clanek/celebrity-ceske-celebrity/342780/daniel-landa-poslal-vzkaz-do-nebe-zesnule-mame-pak-rozjel-pisne-orliku.html> (letzter Zugriff: 28. 4. 2017).
- o. A. (2012): Daniel Landa? ... To je ten hajlující chlapík se znakem Waffen SS na zádech [Daniel Landa? ... Das ist der Kerl mit dem Hitlergruß und dem Zeichen der Waffen-SS auf dem Rücken], <http://www.hrebenar.eu/2012/12/daniel-landa-to-je-ten-hajlujici-chlapik-se-znakem-waffen-ss-na-zadech/> (letzter Zugriff: 28. 4. 2017).
- Ozsváth, Stephan (2012): Ungarn: Bei den Enkeln Attilas. In: Ost-West. Europäische Perspektiven 3, S. 193–201, <https://www.owep.de/artikel/955/ungarn-bei-den-enkeln-attilas> (letzter Zugriff: 28. 4. 2017).
- Peltsch, Fabian/Niemczyk, Ralf (2016): Der Sound der Neuen Rechten. Die »Identitäre Bewegung« inszeniert sich als hippe rechte Subkultur, mit »Neofolk« als Soundtrack. Einblicke in eine fremde Nischenwelt. In: Rolling Stone 262, S. 52–55.
- Petřík, Lukáš (2011): Daniel Landa pro EUportal.cz: Blaniční rytíři zachrání národ, když je v sobě probudíme [Daniel Landa für das EUportal: Die Ritter von Blaník retten das Volk, wenn wir sie in uns aufwecken], <http://euportal.parlamentnilisty.cz/Articles/7550-daniel-landa-pro-euportal-cz-blanicti-rytiri-zachrani-narod-kdyz-je-v-sobe-probudime.aspx> (letzter Zugriff: 10. 5. 2017).
- Žák, Václav (1994): Mnichov – mýtus a trauma [München – Mythos und Trauma]. In: Listy 24/1, S. 69–72.

INTERNETSEITEN

- Daniel Landa – oficiální web [Offizielle Webseite] <https://www.daniel-landa.cz/> (letzter Zugriff: 28. 4. 2017).
- DanLandaFANS – neoficiální (26.2.2013): Daniel Landa – Nejlepší písničky [Youtube-Video], <https://www.youtube.com/watch?v=4DIACSLZ6vg> (letzter Zugriff: 28. 4. 2017).
- Europäisches Parlament/Ergebnisse der Europawahl 2014, <http://www.ergebnisse-wahlen2014.eu/de/election-results-2014.html> (letzter Zugriff: 6. 8. 2014).
- landadanielVEVO (3.10.2009): Daniel Landa – Protestsong [Youtube-Video], <https://www.youtube.com/watch?v=hToRZu7hGdM> (letzter Zugriff: 28. 4. 2017).

- Ortel – Oficiální webová prezentace kapely Ortel [Offizielle Web-Präsentation der Band Ortel] <http://www.ortel.cz/> (letzter Zugriff: 28. 4. 2017).
- Rádio BLANÍK, <http://www.radioblanik.cz/> (letzter Zugriff: 7. 4. 2017).
- ReissCZ (11.3.2012): Daniel Landa – Jsi Čech [Youtube-Video], <https://www.youtube.com/watch?v=-sYoWsQP9JA> (letzter Zugriff: 28. 4. 2017).
- songtexte.com: 1938. Songtext von Daniel Landa, <http://www.songtexte.com/songtext/daniel-landa/1938-53c15799.html> (letzter Zugriff: 10. 5. 2017).
- songtexte.com: Blaničtí. Songtext von Daniel Landa, <http://www.songtexte.com/songtext/daniel-landa/blaniti-339b18a1.html> (letzter Zugriff: 10. 5. 2017).
- svatý václave, rytíři povstali – praha, Bikers Against Islam, <http://www.motorkari.cz/motoakce/akce/?aid=9279/> (letzter Zugriff: 7. 4. 2017).
- Verfassung der Slowakischen Republik vom 1. September 1992, <http://ungarisches-institut.de/dokumente/pdf/19920831-1.pdf> (letzter Zugriff: 7. 4. 2017).

